



Ängste vor Asylbewerbern müssen nicht sein. Beim Caritasverband setzt man verstärkt auf Begegnungen und Gespräche.

Foto Imago

„Einander die Hand reichen“

Migrationsberaterin: Ängste vor weiteren Asylbewerbern durch Begegnungen und Information abbauen

KREIS CUXHAVEN. 840 Flüchtlinge sollen in den ersten drei Quartalen dieses Jahres im Cuxland eine Heimat finden. Das sorgt für Ängste in der Bevölkerung. Anne Redeker – erfahrene Migrationsberaterin beim Caritasverband für Bremerhaven und den Landkreis sowie Anerkennungs- und Qualifizierungsberaterin für ausländische Berufsqualifikationen im Rahmen des IQ Netzwerkes Niedersachsen – spricht mit Andreas Schoener über Ängste im Umgang mit Flüchtlingen – und über das, was man dagegen tun kann.

auch keinerlei Kontakt zu diesen Menschen existiert.

Ist es nur die Angst vor dem Unbekannten oder handelt es sich um latenten Rassismus?

Latenten Rassismus gibt es sicher auch bei uns. Durch die neuen Entwicklungen, die in den Medien veröffentlicht werden, nehmen wir aber eher Unsicherheit und Angst vor dem Unbekannten wahr beziehungsweise vor dem „was da kommt“.

Fremde und Einheimische sollten in Kontakt bleiben, einander die Hand reichen. So können Vorurteile und Ängste abgebaut werden. Für uns ist es wichtig, jene zu unterstützen, die in diesem Bereich ehrenamtlich tätig werden. Deshalb gibt es voraussichtlich ab

Das Leben in der Stadt ist anonym. Auf dem Land begegnet man sich eher. Aber unabhängig davon beobachten wir auch, dass die Art, wie ein Mensch mit diesem Thema umgeht, viel davon abhängt, ob es persönliche Bezüge gibt. Gibt es sie nicht, kommt es auch darauf an, wie es demjenigen Menschen selber geht. Menschen in instabilen Situationen sind – in Sorge um ihre Existenz – sicher empfänglicher für Ängste, die das Thema Flüchtlinge mit sich bringt. Dagegen hilft nur Aufklärung.

NZ-SERIE: MEIN NEUER NACHBAR

1. April eine Freiwilligenkoordinatorin und -begleiterin. Zuerst wollen wir das Angebot in der Stadt Cuxhaven auflegen. Wenn wir mehr Ressourcen erhalten, könnte das Angebot auf den Landkreis ausgeweitet werden.

Wo sind angesichts der neuen Zuteilungen die Ängste größer: Bei den Asylbewerbern oder bei den Einheimischen?

Ängste gibt es auf beiden Seiten. Wichtig ist uns, zu erzählen, dass wir in unserer Arbeit mit Flüchtlingen sowie Engagierten und Freiwilligen im Flüchtlingsbereich viel weniger mit Ängsten voreinander als mit der Sorge umeinander zu tun haben.

Was kann man tun?

Es ist wichtig, aufzuklären über die Situationen von Flüchtlingen und ihr immer noch schweres Leben auch hier bei uns. Das verwandelt „diffuse Angst“ dann sehr oft in Verständnis.

Können Sie Beispiele aus dem Landkreis nennen, wo das Zusammenleben von Asylbewerbern und Einheimischen gelungen ist?

Es gibt so viele Engagierte und positive Bewegungen im Landkreis. Da gründen sich Arbeitskreise, wie erst jetzt in Langen, da übernehmen Einzelpersonen Verantwortung. Ein Projekt, das ich beeindruckend fand, war und ist das Theaterstück von und mit Flüchtlingen, das von der Theatergruppe Letztes Kleinod aus Geestenseth inszeniert wurde.

So geht es weiter

In der nächsten Folge unserer Serie „Mein neuer Nachbar“ werfen wir einen Blick in eine Unterkunft für Flüchtlinge.

Was meinen Sie?

Einheimische, die sich mit der Thematik auseinandersetzen, sind oft geschockt, was Flüchtlingsfamilien schon hinter sich haben und mit welchen Hindernissen sie hier weiter zu kämpfen haben.



» Wir müssen im Gespräch bleiben und Strukturen ausbauen. «

ANNE REDEKER
ERFAHRENE MIGRATIONSBERATERIN BEIM CARITASVERBAND

Man muss Begegnungs-Angebote schaffen und diese begleiten. In Cuxhaven haben wir zum Beispiel das internationale Frauencafé. Hier sind Gespräche möglich. Es wäre schön, wenn

es solche oder ähnliche Angebote in jedem Dorf geben würde. Caritas und andere Träger im Cuxland bieten ebenfalls Anlaufpunkte. Sie alle wollen aufklären. Das ist es, was Institutionen tun können.

Was kann man tun, damit es noch mehr gute Beispiele gibt?

Miteinander im Gespräch bleiben, Engagierte begleiten, unterstützen und ganz wichtig: vorhandene Strukturen ausbauen. Das bedeutet auch, Geld in die Hand zu nehmen, damit diese Strukturen tragfähig werden. Dann können wir von der Zuwanderung nur profitieren. Und die Menschen, die zu uns kommen, auch.

Wie und wo nehmen Sie Ängste bei der Bevölkerung wahr?

Ängste bei der einheimischen Bevölkerung erleben wir am häufigsten dort, wo wenig oder gar kein persönlicher Bezug zur Flüchtlings- oder Migrationsthematik besteht beziehungsweise

Wenn ich Sie richtig verstehe: Ängste beseitigt man durch die Begegnung von Menschen...

Gibt es im Umgang mit Asylbewerbern Unterschiede zwischen Stadt- und Landbevölkerung?